

Kapitel 15

Frei flottierendes Misstrauen

15.1 ANTAGONISTISCHES VERSUS FREI FLOTTIERENDES MISSTRAUEN

Misstrauen im Forschungsfeld

Im Flüchtlingslager ist Misstrauen allgegenwärtig. Eine Soziologin, die den Weg ins Forschungsfeld sucht, trifft frühzeitig und an unterschiedlichen Zugangspunkten auf Misstrauen. Es führt zu Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, um sich für einige Monate in einem Flüchtlingslager aufhalten und dort forschen zu können. Diese Zugangsprobleme spiegeln ein Charakteristikum des Forschungsfeldes wider (vgl. Lüders 2000: 392). Dabei gilt das Misstrauen nicht nur der Forscherin als wenig bekanntem Wesen. Häufig leidet das Vertrauen eines Gesprächspartners oder Offiziellen ihr gegenüber darunter, dass diese wissen, sie hat vorher mit anderen Akteuren gesprochen. Diesen anderen – etwa dem Personal bestimmter Hilfsorganisationen – misstrauen die betreffenden Gesprächspartner, und dieses Misstrauen übertragen sie auf die Feldforscherin. Während des Forschungsaufenthalts entstehen immer wieder Situationen, in denen der fortgesetzte Feldzugang durch Misstrauen gefährdet oder eingeschränkt wird. Beispielsweise beobachten während des schon angesprochenen Konfliktes um die Bezahlung von Straßenarbeiten der *Refugee Officer* und die Polizei, dass ich mit an der Auseinandersetzung beteiligten Flüchtlingen spreche; diese wiederum sehen, dass ich mich mit Verwaltungsmitarbeitern unterhalte. In diesem Fall konnte ich beiden Parteien offensichtlich glaubhaft machen, dass ich das, was sie in meiner Gegenwart sagen, nicht an die andere Seite weitergebe und selbst keine Stellung beziehe.

Im Verlauf der Forschung wird jedoch deutlich, dass das Misstrauen zwischen den Akteuren auch Informationen für die Feldforscherin generieren kann. Für viele stellt sie eine Möglichkeit dar, zu einer Außenstehenden über das eigene Misstrauen gegenüber anderen Beteiligten zu sprechen – und der Forscherin so die eigene Perspektive im bewussten Gegensatz zu den Standpunkten dieser anderen zu vermitteln. Methodisch ist ein durch

Misstrauen geprägtes Feld ein Problem, das nicht nur zu Informationsverweigerung führt, wenngleich es eine fortwährende Herausforderung darstellt (vgl. Hynes 2003; Powles 2000: 15). Im Folgenden soll dem Misstrauen in Flüchtlingslagern nun inhaltlich nachgegangen werden.

Misstrauen in totalen Institutionen und im Flüchtlingslager

Flüchtlingslager wie totale Institutionen sind von Misstrauen geprägte Einrichtungen. In totalen Institutionen ist Misstrauen zwischen Insassen und Personal ein zentrales Merkmal (vgl. Goffman 1973, z.B. 60, 86), und auch in Flüchtlingslagern ist es unübersehbar vorhanden (vgl. Daniel/Knudsen [Hg.] 1995). Zurecht ist in der Forschung darauf hingewiesen worden, dass es Misstrauen in praktisch allen sozialen Einheiten gibt und es in manchen Fällen kulturell ausdrücklich erwünscht ist (vgl. Voutira/Harrell-Bond 1995). Andere Autoren haben Misstrauen als besondere Charakteristik von Flüchtlingssituationen hervorgehoben mit dem Argument, das Ausmaß dieses Misstrauens sei ein Spezifikum (vgl. Daniel/Knudsen 1995: 2). Im Folgenden soll dagegen gezeigt werden, dass das Spezifische am Misstrauen in Flüchtlingslagern nicht seine Existenz oder sein Ausmaß ist, sondern seine volatile Allgegenwart, in der sich die Grenzen, die das Misstrauen zwischen verschiedenen Akteuren zieht, jederzeit verschieben können. Hierin liegt ein zentraler Unterschied zur Misstrauensstruktur in totalen Institutionen.¹

In den von Goffman untersuchten totalen Institutionen besteht Misstrauen in erster Linie entlang der Differenzierung in Personal und Insassen.² Es ist Teil eines klaren Antagonismus, in dem jede Person weiß, wo sie steht. Informelle Kontrollmechanismen wirken einem Überschreiten dieser Grenzen – etwa einem Verrat verbotenen Verhaltens von Insassen an die Verwaltung durch einen anderen Insassen – entgegen (vgl. Goffman 1973: 60).

In Flüchtlingslagern dagegen existiert Misstrauen auch innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung und nicht zuletzt innerhalb des Personals. Misstrauen besteht typischerweise zwischen Mitarbeitern verschiedener Verwaltungs- und Hilfsorganisationen oder Personal auf verschiedenen Ebenen einer Organisation. Die Misstrauensbeziehungen zwischen Organisationen und Organisationsebenen haben oft eine lange Geschichte, die weit über die Situation in einem bestimmten Lager hinausgeht. Im internationalen Flüchtlingsregime treffen insbesondere UNHCR und einige große internationale NGOs (wie CARE oder MSF) immer wieder in unterschiedlichen Projekten und Ländern aufeinander. Dabei geht eine bestimmte Wahrnehmung des Gegenübers als gefestigtes Bild in das Organisationswissen ein, und bestehende Spannungen wirken sich nicht nur auf ein spezifisches Projekt, sondern räumlich und zeitlich umfassender aus. Vor allem Mitarbeiter auf höheren Ebenen äußern sich während der Forschung allgemein über andere Organisationen, unter anderem mit Bemerkungen über deren jeweilige Vertrauenswürdigkeit.³ Diese Aussagen beziehen sich oft auf die kommentierte Organisation insgesamt, unabhängig von bestimmten Mitarbeitern oder Un-

tereinheiten in Flüchtlingslagern. In ähnlicher Weise kann sich ein Fehlen von Vertrauen zwischen den Ebenen einer Organisation perpetuieren, selbst wenn die konkreten Mitarbeiter wechseln. Schließlich misstrauen sich vielfach auch Mitarbeiter innerhalb einer Organisationseinheit.

Unter den Flüchtlingen gibt es informelle Gruppierungen, die sich gegeneinander etwa national, ethnisch oder politisch abgrenzen. Das Misstrauen zwischen ihnen bestand teils schon, bevor sie ins Flüchtlingslager kamen – insbesondere, wenn es sich um Bürgerkriegsflüchtlinge handelt, die im Herkunftsland gegnerischen Parteien des Konfliktes nahestanden. Ein Beispiel sind die Spannungen, die in Meheba vor Ende des angolanischen Bürgerkriegs zwischen UNITA-nahen Bewohnern des älteren Teils des Settlements und den Flüchtlingen in den neueren Zonen bestanden, die oft der MPLA näher waren (vgl. Powles 2005a: 333).⁴

Misstrauen kann sich auch auf national definierte Klischees beziehen. Davon sind beispielsweise Flüchtlinge aus dem Kongo betroffen. Ein für eine NGO arbeitender Flüchtling in Meheba, selbst aus einem anderen afrikanischen Land, erklärt das gängige Bild: „The Congolese are not associated with trust.“ Übereinstimmend damit sagt mir in Nangweshi ein sambischer NGO-Mitarbeiter über Menschen aus dem Kongo: „They are all crooks.“⁵

15.2 MISSTRAUEN IN HETEROGENEN STRUKTUREN: FLUKTUATION UND ALLGEGENWART

Die Ordnung des Flüchtlingslagers ist insgesamt eine heterogene Struktur, in der sich permanent multiple, sich kreuzende und sich wandelnde Gegensätze entwickeln. Entsprechend vielfältig und veränderlich sind die Verläufe des Misstrauens im Lager.

Misstrauen unter Flüchtlingen

Regelmäßig verdächtigen Flüchtlinge ohne Position ihre gewählten Vertreter, mit der Verwaltung gemeinsame Sache bei einem Betrug gegen sie zu machen. Ähnliche Korruptionsvorwürfe treffen Flüchtlinge, die für Hilfsorganisationen arbeiten. Nicht immer unterscheiden die Flüchtlinge ohne Position klar zwischen gewählten Flüchtlingsvertretern und denjenigen, die für eine NGO arbeiten – beide werden gelegentlich als *leaders* oder *chefs* bezeichnet und zum Beispiel der Unterschlagung verdächtigt. So erklärt Ernesto Salvador im Erweiterungslager von Nangweshi zunächst, den gewählten Vertretern nicht trauen zu können; sein Beispiel bezieht sich dann auf diejenigen Flüchtlinge, die als Mitarbeiter von Hilfsorganisationen die Nahrungsmittelrationen an die Lagerbewohner ausgeben:

ES: „We were very happy to have elected some leaders. But these leaders, we cannot even trust them. Because what they do, they are not even working for the refugees. I

can give you an example at the Distribution Centre. If one instead of helping you as – because *he* is a refugee and *he* also a refugee – instead of giving you what belongs to you he'd also give you half of it, the half goes to him. So for that I wouldn't say much and I can't even appreciate to have such a leader [...]. At the old camp, it's better off. The distribution is going on smoothly, because we were there and we saw what happened, but here the distribution is not going smoothly because they are stealing too much. [...] They are not feeling pity for the refugees.

KI: But who is stealing, the refugees working there or the organization?

ES: [...] the people belonging to us, the refugees are the ones stealing because I give you an example of a cup of cooking oil. Instead of giving us full, he will give us somewhere up to here, it's not full. [...] Everybody is complaining about it. But as for now we have nowhere to go straight to complain about this situation, but everybody is complaining. [...] Somebody tried to talk about it and the answer he got was: ‚It's not from your father's pocket‘“ (dU).

Gerade der Betrug zwischen Flüchtlingen untereinander empört Ernesto Salvador, er betont, dass hier Flüchtlinge von Flüchtlingen stehlen – obwohl er gerade von ihnen Verständnis und Zusammenhalt erwartet hätte: Man war froh, *leaders* gewählt zu haben, und sie ‚gehören zu uns‘. Unterschiede zwischen dem „old camp“⁶⁶ und dem Erweiterungslager von Nangweshi werden beklagt, und das nicht nur im Zusammenhang mit der Nahrungsmittelausgabe. Ernesto Salvador leitet das Interview lange vor der zitierten Passage damit ein, dass die Bewohner des ‚alten Lagers‘ ein besseres Leben hätten. Dieses Empfinden, im Vergleich zu anderen Flüchtlingen (auch in anderen Flüchtlingslagern oder Ländern) schlechter gestellt und damit ‚betrogen‘ zu sein, wird in Gesprächen mit Flüchtlingen immer wieder ausgedrückt – auch von Bewohnern des ‚alten Lagers‘ Nangweshi, gegenüber denen sich Ernesto Salvador benachteiligt fühlt.

Während Flüchtlinge ohne Position oft ihren *leaders* misstrauen, fühlen sich diese durch ihre einflussreichere Position keineswegs sicher. Die Flüchtlingsvertreter antizipieren das Misstrauen der übrigen Lagerbewohner und wagen es nicht immer, für die Flüchtlinge unerfreuliche Informationen an die Bevölkerung weiterzugeben. Sie haben Angst, verprügelt zu werden oder Schlimmeres zu erleiden. Hier zeigt sich eine weitere Form von Misstrauen, das des Intermediärs gegenüber der Bevölkerung, für die er das Verbindungsglied zur Verwaltungsherrschaft herstellt. Die Flüchtlingsvertreter sind von der Lagerbevölkerung selbst gewählt, können jedoch nicht immer darauf vertrauen, dass diese als ihre Wählerschaft ihnen vertraut – es entwickelt sich ein gegenseitiges Misstrauen. Allgemeiner gesprochen entsteht Misstrauen entlang der Grenzen zwischen den unterschiedlichen Positionen, die die Ordnung des Flüchtlingslagers für Flüchtlinge bietet. Einige Lagerbewohner sind als gewählte Flüchtlingsvertreter offiziell Bindeglieder zur Verwaltung, einige arbeiten für eine NGO, die meisten haben keinerlei formale Position. Insbesondere das weitgehende Monopol auf den Kontakt mit Verwaltungs- und Hilfsorganisationen, das die gewählten Flüchtlingsvertre-

ter und – in inhaltlich spezifischerer Hinsicht – die Flüchtlingsmitarbeiter der Organisationen haben, gibt Misstrauen innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung Vorschub. Da fast alle Informationen zwischen Verwaltung und Flüchtlingen über die Flüchtlingsvertreter laufen, führen beide Seiten unliebsame Entwicklungen immer wieder darauf zurück, diese Intermediäre hätten die Kommunikation manipuliert.⁷

Misstrauen innerhalb des Personals

Innerhalb des Personals besteht Misstrauen häufig zwischen Mitarbeitern auf verschiedenen Ebenen einer Organisation und solchen unterschiedlicher Organisationen. Hinzu kommen persönliche Animositäten, die sich unter anderem in Misstrauen äußern. Während der Feldforschung in Sambia ist das nicht zuletzt in den *Sub-* und *Field Offices* des UNHCR zu beobachten. Das Arbeitsklima auf Feldebene ist für die Organisation kein Kriterium, wenn dort Positionen neu besetzt werden. Spannungen sind entsprechend häufig. Die gegenseitigen Abneigungen, Vorwürfe und Verweigerungen der Zusammenarbeit betreffen Mitarbeiter, die wegen der beginnenden Repatriierung nur kurzfristig in Sambia sind, ebenso wie das dort für einige Jahre tätige Personal. Insbesondere unter den *expatriates* außerhalb der Hauptstadt Lusaka scheinen Arbeitsbeziehungen, die sich durch gegenseitiges Vertrauen auszeichnen, eher die Ausnahme als die Regel.⁸ Ein Mitarbeiter bezeichnet einen anderen als „dangerous man“ – im physischen Sinn –, ein anderer weigert sich kategorisch, einer bestimmten Vorgesetzten Bericht zu erstatten oder Weisungen von ihr entgegen zu nehmen, wieder andere Mitarbeiter werden von Kollegen als faul oder karrierebesessen geschildert, die nationale Herkunft einiger Mitarbeiter bietet anderen Anlass, ihre Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz insgesamt in Frage zu stellen, und einer erzählt lachend, wie er einen Kollegen, der ihn „hasst“, ausgetrickst hat.⁹

Wenn es in den Flüchtlingslagern zwischen einzelnen Mitarbeitern Vertrauensbeziehungen gibt, wirkt das auf Dritte oft verdächtig. Beispielsweise misstraut NGO-Personal einem UNHCR-Mitarbeiter wegen dessen besonderer Freundschaft mit Mitarbeitern anderer NGOs, die aus dem gleichen Land kommen wie er. Aufgrund der geteilten Nationalität wird zwischen den Betroffenen Sonderbehandlung, der privilegierte Austausch von Informationen und das Ziehen an einem Strang vermutet. Immer wieder schließlich verdächtigen sich Mitarbeiter der verschiedenen Hilfsorganisationen gegenseitig, Hilfsgüter und Arbeitsressourcen zu veruntreuen.

Misstrauenslinien zwischen Personal und Flüchtlingen

Wenngleich Flüchtlingslager eine spezifische Misstrauensstruktur aufweisen, lässt sich auch das für totale Institutionen typische Misstrauen zwischen Personal und Insassen beobachten. In Flüchtlingslagern besteht ein offensichtliches und enormes Machtgefälle zwischen den Verwaltungsmitarbeitern und den Flüchtlingen, ebenso wie eine große soziale Distanz. Das Misstrauen der Flüchtlinge gegenüber „those who are keeping us“, also der nur

vage bekannten Lagerverwaltung und den ihr übergeordneten Stellen, zeigt sich während der Feldforschung an vielen Stellen:

In beiden untersuchten Lagern fragen Flüchtlinge, ob sie nicht benachteiligt sind gegenüber den Flüchtlingen in anderen Lagern oder in anderen Zonen innerhalb des Lagers. Sie wollen wissen, ob dahinter ein Plan der Verwaltungsorganisationen steht, sie zu bestrafen. Immer wieder äußern Flüchtlinge den Verdacht oder die Gewissheit, Personal würde Hilfsgüter veruntreuen oder sich für bestimmte administrative Tätigkeiten bezahlen lassen – etwa für das Ausstellen von *gate passes*, die die Flüchtlinge brauchen, um das Lager legal verlassen zu können, oder für die Ausgabe von Repatriierungsformularen. Ein weiteres Beispiel tiefen Misstrauens von Flüchtlingen gegenüber der Verwaltung betrifft die Registrierungsaktionen, bei denen die Verwaltung ihre persönlichen Daten, Fotos und Fingerabdrücke aufnimmt. In Meheba sind es insbesondere Flüchtlinge aus Ruanda und Burundi, die es verweigern, sich fotografieren zu lassen. Die Flüchtlinge bekommen bei diesen Registrierungen zwar Erklärungen, wozu die Daten benötigt werden (unter anderem zur Repatriierung, die die Flüchtlinge aus Ruanda und Burundi zum Zeitpunkt der Feldforschung ohnehin vermeiden möchten), aber keine Informationen zum Datenschutz.

Die Mitarbeiter der Verwaltungs- und Hilfsorganisationen wiederum misstrauen Berichten und Geschichten von Flüchtlingen, mit denen diese individuelle Hilfe einfordern. Ein Beispiel sind Angaben von Flüchtlingen, sie hätten ihre *temporary card* verloren – die pro Familie ausgegebene Identifikationskarte, die zum Empfang der Nahrungsmittelrationen berechtigt – und sie bräuchten eine neue. Ein sambischer NGO-Mitarbeiter, der mit der Nahrungsmittelausgabe in Nangweshi zu tun hat, erklärt mir ausführlich von solchen Betrügereien durch Flüchtlinge. Das Gespräch mit ihm, das am Rande der laufenden Nahrungsmittelausgabe stattfindet, protokolliere ich:

Es kommt aber vor, daß Leute versuchen to cheat: Daß sie z.B. sagen, sie haben ihre Karte verloren, und dann wollen sie zweifach Ration bekommen. Sie verstecken eine Karte in der Tasche (er macht es vor) und gehen das erste Mal durch die Prozedur,¹⁰ dann, wenn niemand hinsieht, holen sie die zweite Karte raus und gehen nochmal. Sie würden solche Karten konfiszieren, auch welche, die verkauft wurden (angeblicher Preis 35.000 Kwacha), von Leuten, die längst tot oder in Angola sind. Seit Oktober hat er etwa fünfzig solcher Karten konfisziert, er hat sie hier, im Centre, sagt er. Sie hätten auch festgestellt, daß die leaders oft beteiligt sind. Sie gehen mit einem Flüchtling zum UNHCR und sagen, der hat seine Karte verloren, UNHCR stellt dann eine neue aus. Der leader sagt z.B. zum Flüchtling, ich bringe dich zu UNHCR und agiere als dein Zeuge, daß du die Karte wirklich verloren hast. Ich frage, wo er diese Information herhat. Er sagt, das kommt raus, wenn sie die Leute befragen, die sie mit zwei Karten erwisch haben: Die sagen dann, das war ein Plan zwischen dem chefe do bloco und mir, und wir teilen die zusätzliche Ration. Andere ändern die Karte, z.B. wenn als Zahl der Familienmitglieder eine 1 angegeben ist, machen sie noch einen Kringel dran, so

daß 9 daraus wird, oder machen eine Zehn daraus. Ich frage, aber da ist doch diese Lochung. Ja, sagt er, daran merken wir es meistens. Ich frage, was ist denn, wenn jemand wirklich seine Karte verliert. Er sagt, drei Viertel von denen sind Lügner. Wenn sie jemand wirklich verliert (ich muß zweimal fragen), geht er zu UNHCR, die machen eine investigation, wenn der Fall in Ordnung ist, bekommen sie eine neue Karte. Über die Art der Untersuchung kann er nichts sagen, das mache UNHCR. Ich frage, und wenn sie jemanden erwischen mit falscher oder doppelter Karte, dann sagen sie, tut mir leid, ich muß diese Karte nehmen? Er sagt, ja, die Leute lachen sogar, wenn wir sie erwischen, die wissen ja, daß sie cheaten. Man müsse in so einer Position einen kalten Kopf bewahren und nicht emotional reagieren. Die Leute sagen, aber ich bestehle ja nicht dich in deinem Haus, sondern nur hier vom Distribution Centre, dann sagt man, ja, aber ich muß deine Karte einziehen. Wenn die Zahl auf der Karte gefälscht ist, wird sie zu UNHCR gebracht und berichtigt, dann zurückgegeben

Diese Darstellung von Techniken, mit denen Flüchtlinge ihre Karten manipulieren, ist detailliert; der NGO-Angestellte demonstriert das Verstecken von zusätzlichen Karten in der Bekleidung und schildert Beispiele, wie Zahlen auf der Karte verändert werden. Eigene Erfahrungen mit *cheating* sind hier offenbar eine Grundlage für das weitgehende Misstrauen gegenüber den Flüchtlingen, die behaupten, ihre Identifikationskarte verloren zu haben. Für den Gesprächspartner sind drei Viertel von ihnen Lügner; nur durch wiederholtes Nachfragen ist er dazu zu bewegen, sich zu den Fällen zu äußern, in denen Flüchtlinge tatsächlich ihre Karte verloren haben. Die Frage, ob sie nicht vielleicht doch die Wahrheit sagen, steht für ihn offensichtlich nicht im Vordergrund. Ebenso wie die Flüchtlinge, die angeblich ihre Karte verloren haben, trifft das Misstrauen deren Zeugen – in der Regel die gewählten Vertreter auf Blockebene. Diese fungieren in fast allen Problemfällen als Bindeglied zwischen Flüchtlingsbevölkerung und Verwaltung; dass sie Flüchtlinge, die eine neue Identifikationskarte möchten, begleiten, ergibt sich bereits aus ihrer intermediären Position.

In diesem Beispiel werden zwei Aspekte des Misstrauens in Flüchtlingslagern deutlich, die sich in zahlreichen anderen Fällen wiederfinden. *Erstens* sind Vermutungen von Betrug allgegenwärtig, in der Wahrnehmung der Verwaltung durch die Flüchtlinge und vielleicht noch stärker in dem Bild, das das Personal von der Flüchtlingsbevölkerung hat. *Zweitens* ist es für das Misstrauen im Flüchtlingslager nicht untypisch, dass ein Komplott mehrerer Personen angenommen wird und nicht lediglich ein betrügerisches Handeln Einzelner. Dabei halten Flüchtlinge Verschwörungen für möglich, die sich bis zur sambischen und angolanschen Regierung hin erstrecken.¹¹ Mit dem Misstrauen können wiederum konkrete Erfahrungen verbunden sein. Der Fall des Mr. Tapero, der in Nangweshi als UNHCR-Mitarbeiter für die angolansche MPLA-Regierung spioniert und intrigiert haben soll, ist ein einschlägiges Beispiel.

In der heterogenen Struktur von Flüchtlingslagern ist nicht nur Misstrauen überall und gegenüber fast allen möglichen Menschen und Gruppierungen möglich. Das sind umgekehrt auch Bündnisse in jeder Konstellation von Akteuren – oder sie können zumindest vermutet werden. Misstrauen und Loyalitäten sind gleichermaßen jederzeit möglich und zugleich vorläufig. Die entsprechenden Grenzen können sich in jede Richtung verschieben, Bündnisse können das Misstrauen Außenstehender hervorrufen und durch internes Misstrauen gebrochen werden.

15.3 BEDINGUNGEN FÜR DAS MISSTRAUEN IM FLÜCHTLINGSLAGER

Eine Reihe von Bedingungen nährt das Misstrauen im Lager. Sie liegen teils in den Biographien der Flüchtlinge, die typischerweise vor politischen Situationen geflohen sind, in denen Vertrauen rar ist (vgl. Manz 1995; Turner 1995). Aber auch im Flüchtlingslager selbst generieren spezifische Phänomene Misstrauen. Zu diesen gehört das Wissen um geschehene Betrugsfälle. In beiden untersuchten Lagern sind Geschichten über Betrügereien, „cheating“, durch Flüchtlinge bekannt (vgl. Kibreab 2004; Harrell-Bond 2004). Ebenso herumgesprochen haben sich Fälle von Korruption durch die gewählten Flüchtlingsvertreter und durch Mitarbeiter – auf allen Ebenen der Organisationen. Die Bandbreite reicht von der Bereicherung an Hilfsgütern im kleinen Stil bis hin zur umfassenden *sexual exploitation*.¹²

Zur hohen Prävalenz von Misstrauen trägt weiter die Struktur finanzieller Ressourcen in Flüchtlingslagern bei. Zwischen den Organisationen, die dort arbeiten, bestehen finanzielle Abhängigkeiten, und sie konkurrieren um die Mittel gemeinsamer Geldgeber (s.a. Inhetveen 2006b). So leitet UNHCR Geld an mehrere NGOs und an die Regierungsstellen in den Flüchtlingslagern, einschließlich der Polizei, befindet sich aber gleichzeitig mit mehreren NGOs im Wettbewerb um Gebergelder. Es bestehen also vielseitige finanzielle Beziehungen zwischen den Organisationen im Flüchtlingslager, sie arbeiten nicht mit voneinander unabhängigen Finanzierungsstrukturen. Gleichzeitig ist die Tätigkeit jeder Organisation für die anderen zwar in Sichtweite, nicht aber im Einzelnen kontrollierbar. Während der Feldforschung beobachtet beispielsweise das Personal einer NGO, dass eine andere, die *lead agency* CARE, am Nachmittag als einzige Strom in ihren Büros und ihrer Kantine hat. Sofort ist der Verdacht geweckt, dass CARE („the Charlies“) vielleicht das Diesel und den Generator mit Motor (*genset*), die UNHCR für *alle* Organisationen finanziert und die nur zu begrenzten, festgelegten Zeiten genutzt werden, unter der Hand für den Eigenbedarf nutzt. Die Angelegenheit wird mehrfach auf *Inter-Agency Meetings* diskutiert, unter anderem auf dem Treffen im September (eigenes Protokoll):

„UNHCR: Is it true that the Charlies have their own power supply?

CARE: Yes, from our own fuel, and our generator.

UNHCR: This shows us that the management of CARE enjoys it and we do not.

CARE: It is only in the offices [anderer, ich glaube CORD, erklärt auch mit], it was because of complaints from the staff; they could not write the reports in time, so we decided to give 20 liters only to cover the time in the afternoon.

UNHCR: But if it was a UNHCR genset it would not be okay.

CARE: It is our own.

AHA: How do we know if the management does not mix with the fuel?

CARE: We buy it ourselves.

UNHCR: We have to see what we can do.“

Das CARE-Personal beteuert, den Nachmittagsstrom mit einem eigenen kleinen Generator und mit separat finanziertem Diesel zu erzeugen. UNHCR prüft diese Angaben und bestätigt sie. Erst daraufhin enden die offenen Vorwürfe, wobei die zuvor misstrauischen Kollegen auch in der Folgezeit gelegentlich mit hochgezogenen Augenbrauen über den nachmittäglichen Strom scherzen.

Zwischen Lagerbewohnern und Verwaltung bestehen ebenfalls materielle Abhängigkeiten. Vor allem kontrolliert die Verwaltung die Hilfsgüter, die die Flüchtlinge für ihren Lebensunterhalt unter Lagerbedingungen benötigen. Gleichzeitig haben viele Flüchtlinge von den Strukturen dieser Verwaltung nur ein vages Bild. Sie wissen, dass die von den Organisationen administrierten Lebensmittel und anderen Güter für sie, die Flüchtlinge, bestimmt sind; gleichzeitig sind ihnen die genauen Zuständigkeiten von Verwaltungs- und Hilfsorganisationen nicht klar. Die komplexe Gemengelage von deren teils gegenläufigen Ansprüchen auf Entscheidungsbefugnisse ist für die Lagerbewohner schwer durchschaubar. Korruption ist dann manches Mal die einzige Erklärung, die Flüchtlinge für ihre Beobachtungen finden. Das gilt etwa für die Verteilung der Nahrungsrationen auf Basis der Identifikationskarten. In Meheba werden bei der Ausgabe der Nahrungsmittel empfangsberechtigte Karteninhaber nach einer Liste aufgerufen. Dabei beobachtet Domingos Kapalo, der seit 1966 als Flüchtling in Sambia lebt:

„What we see is [...] during the distribution of food or any other thing, we find that some person responds three or four, even five times on different names appearing on different cards, that's when we realize that such is an act of bribery and corruption. But for sure, for us it's clear that the people in such offices that are concerning the food and maybe other things that are distributed are the ones to be responsible.“

Und seine Frau Maria fügt hinzu:

„The people from the offices, it's difficult for us to know who it is, but we know the offices in which they operate“ (dL).

Hier stellt das Ehepaar Kapalo eine Verbindung her zwischen der mehrfachen Ausgabe von Essen an bestimmte Flüchtlinge und dem Handeln des Personals in den Verwaltungsbüros. Gleichzeitig wissen Maria und ihr Mann über die Personen und Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung nicht genug, um die Korruption bestimmten Mitarbeitern zuzuordnen – „it’s difficult for us to know“. Die Undurchschaubarkeit der Lagerverwaltung für die Flüchtlinge trägt offensichtlich zu dem Gefühl bei, es geschähen Dinge im Verborgenen – und dies wiederum nährt das Misstrauen.

Mehrere der Bedingungen für das ubiquitäre Misstrauen leiten sich aus der Akteurskonstellation von Flüchtlingslagern ab. In der organisatorisch und kulturell heterogenen Struktur der Lager handeln Akteure, die wiederum in unterschiedliche Außenbeziehungen eingebunden sind und aus verschiedenen Kontexten ins Lager kommen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Interessen und zudem erhebliche Barrieren für eine gemeinsame Sichtweise dessen, wie die Lagerordnung beschaffen ist und wie sie beschaffen sein sollte. Das hat Unverständnis, Unberechenbarkeit und schließlich Misstrauen zur Folge.

15.4 GEGENMASSNAHMEN UND ANKER DES VERTRAUENS

Verwaltungsmaßnahmen gegen Misstrauen

Dort, wo das Misstrauen Verwaltungs- und Hilfstätigkeiten betrifft, sollen häufig administrative Maßnahmen den befürchteten oder tatsächlichen Betrug ausschalten. Gleichzeitig fungieren sie als vertrauensbildende Maßnahmen, und zwar nicht allein zwischen den Akteuren innerhalb des Flüchtlingslagers, sondern wesentlich gegenüber den Geldgebern. In Meheba gab es erhebliche Vorwürfe, bei der Nahrungsmittelausgabe verhielten sich Mitarbeiter der zuständigen NGO korrupt; daraufhin wurde Personal anderer NGOs zum *monitoring* eingesetzt (s. Abbildung 20). Es beobachtet die Zuteilung der Rationen und wiegt die ausgegebenen Mengen nach. Auch in Nangweshi ist das Wiegen fester Bestandteil der Nahrungsmittelausgabe.

Entsprechend dem generalisierten Misstrauen der Verwaltung gegenüber den Flüchtlingen gibt es Kontrollmaßnahmen im Umgang mit der Lagerbevölkerung, etwa bei Registrierungen oder Wahlen. Regelmäßig wird Farbe eingesetzt, um die Flüchtlinge zu kennzeichnen, die schon an der Reihe waren. Sie werden beispielsweise am Daumen markiert, meist mit farbigen Substanzen aus dem medizinischen Bereich (z.B. *Gentian violet*). Bei Wahlen soll das sicherstellen, dass jede Person nur einmal abstimmt. Bei Registrierungsaktionen will die Verwaltung verhindern, dass Lagerflüchtlinge ihre offizielle Personenzahl über die tatsächliche hinaus erhöhen. Ein Anreiz dazu besteht in den pro Person ausgegebenen Hilfsgütern, von denen eine Familie umso mehr erhält, je größer sie ist.

Abbildung 20: Kontrollen nach Korruptionserfahrungen



Mitarbeiter einer NGO wiegen Maisrationen an einem dezentralen *Distribution Centre* in Meheba, nachdem eine andere NGO sie ausgegeben hat.

Um derartigen Betrug auszuschließen, nutzen die Organisationen detailliert ausgearbeitete Verfahren. Beispielsweise enthält das *Handbook for Registration* des UNHCR genaue Hinweise, wie Flüchtlinge betrügen und auf welche Weise dem vorzubeugen sei (vgl. UNHCR 2003c: v.a. 69-71). Der Betrugsschutz – und vorgängig der Betrugsverdacht – ist im internationalen Flüchtlingsregime institutionalisiert. Für bestimmte Arten betrügerischen Handelns hat UNHCR eigens Begriffe geprägt, etwa das *recycling*, bei dem sich eine bestimmte Person mehrfach registrieren lässt, oder das *borrowing*, bei dem eine Familie sich Kinder einer anderen ‚ausleiht‘, um sich mit einer größeren Personenzahl registrieren zu lassen (ebd.: 71). Im letzteren Fall spricht UNHCR auch von „fraudulent family composition“ (ebd.: 158). Jennifer Hyndman (2000: 127-131) schildert *headcounts* in kenianischen Flüchtlingslagern, in denen UNHCR und Regierungskräfte die vermuteten Betrugsbestrebungen nicht nur mit Tinte zunichte machen wollen, sondern

versuchen, die Flüchtlinge in einem elaborierten System durch Umzäunungen und Gatter durch die Zählung zu führen.

Die Maßnahmen der Verwaltung, die Mitarbeitern wie Flüchtlingen Vertrauen in die administrativen Abläufe geben soll, tragen allerdings nur eingeschränkt dazu bei, das generalisierte Misstrauen im Lager zu verringern. Sie sind eher dessen Symptom als sein Gegenmittel.

Anker des Vertrauens im Flüchtlingslager

Trotz des allgegenwärtigen und unberechenbaren Misstrauens kennt auch das Leben im Flüchtlingslager Vertrauen. Es ist zerbrechlich und rar, doch es lassen sich Anker fraglosen Vertrauens im Flüchtlingslager finden. Zu den wichtigsten gehören Verwandtschaftsbeziehungen, wobei zahlreiche Familien durch Krieg und Flucht auseinandergerissen und dezimiert wurden. Ein funktionales Äquivalent für verlorene Familienzusammenhänge bilden zu einem gewissen Grad die vielen religiösen Gemeinschaften im Flüchtlingslager. Kirchengemeinden haben gerade im Leben alleinstehender, alter oder kranker Flüchtlinge eine hohe Bedeutung, für materielle Unterstützung und als Quelle einer Art von Geborgenheit. In begrenzterem Maß können gemeinsame ethnische oder nationale Identitäten Vertrauen stiften, letztere vor allem unter den *expatriates*, den ausländischen Mitarbeitern humanitärer Organisationen. Unter ihnen führen auch Ähnlichkeiten im Milieu junger NGO-Mitarbeiter – oft Singles Anfang 30 mit akademischer Bildung – zu Gruppenbildungen, sie verbringen Freizeit gemeinsam, sprechen über Organisationsgrenzen hinweg über private Dinge und pflegen insgesamt freundschaftliche Verhältnisse.

Diese Inseln des Vertrauens werden von anderen misstrauisch beäugt, da sie auch als Quellen ungerechtfertigter Vorteile gesehen werden. So äußert ein NGO-Mitarbeiter, selbst *expatriate*, den Eindruck, ein bestimmter sam-bischer Kollege könne sich einfach alles erlauben, beispielsweise tagelange Abwesenheiten für eine Fahrt in die Hauptstadt. Der *expatriate* vermutet, dass vielleicht Verwandtschaftsbeziehungen im Spiel sind, und wiederholt: „Manche Leute können sich einfach alles erlauben“ (Gesprächsprotokoll; nE). In einem anderen Fall erklärt eine junge Flüchtlingsfrau ohne Position, die katholische Mission verteile Hilfsgüter nicht an alle, sondern bevorzugt an die Angehörigen ihrer eigenen Kirche:

„Because we see that there’s a lot of discrimination. What we know is that the mission is supposed to help everybody, even if they’re different, even if they go to different churches. But for us, what we’ve seen is that they just attend to themselves, because they go to the same church. They go to the catholic church, for us, because we go to the UCZ, United Church of Zambia, we are not attended to“ (dU).

Diese Aussage zeigt, dass religiöse Gemeinden, eine der wenigen Quellen von Vertrauen im Flüchtlingslager für ihre Mitglieder, das Misstrauen Außenstehender auf sich ziehen können – auch und gerade deshalb, weil sie für

ihre Mitglieder eine Instanz darstellen, von der sie Unterstützung und Loyalität vertrauensvoll erwarten können. Eine solche Unterstützung aufgrund von Gemeindemitgliedschaften widerspricht der Deutung des Flüchtlings-eins als *master status*, demgemäß die Sprecherin eine Gleichbehandlung aller Lagerflüchtlinge nach universellen Kriterien fordert – auch die Mission soll im Grunde jedem helfen, unabhängig von der Kirchenzugehörigkeit. Dagegen ist Vertrauen im Flüchtlingslager großenteils mit partikularen Orientierungen verbunden, das generalisierte Institutionenvertrauen ist nur partiell und schwach ausgeprägt.

15.5 MISSTRAUEN IM FLÜCHTLINGSLAGER: FOLGEN UND FOLGERUNGEN

Misstrauen in der Lagerpolitik

Das ubiquitäre Misstrauen, das die Ordnung des Flüchtlingslagers prägt, ist eine Form von Ungewissheit. Es stellt die Akteure vor Schwierigkeiten bei ihren Handlungsentscheidungen. Sie vertrauen ihrem Gegenüber meist nicht ganz und müssen damit rechnen, dass das jeweilige Gegenüber ihnen ebenfalls misstraut. Dies schränkt die Berechenbarkeit des Handelns für alle Beteiligten ein.

Das Misstrauen beinhaltet jedoch nicht nur Handlungsschwierigkeiten, sondern kann auch gezielt in die Lagerpolitik einbezogen werden. Mögliche Verdächtigungen durchziehen lautlos jede Situation im Flüchtlingslager. Bei Konflikten können diese Verdächtigungen aufgegriffen und explizit ausgesprochen werden, sei es zur Legitimation des eigenen Vorgehens oder zur Schwächung des Gegners. In einer Ordnung des Misstrauens haben Unterstellungen unlauteren Handelns eine generelle Vorschussplausibilität. Verdächtigungen sind legitim. Das stets verfügbare Misstrauen wird zur politischen Ressource. Es kann in der Lagerpolitik jederzeit eingesetzt werden, um einen anderen Akteur zu schwächen. Diese Dienlichkeit von Misstrauen für Machthandeln ist spezifisch für das ubiquitäre, frei flottierende Misstrauen in der heterogenen Struktur von Flüchtlingslagern. Sind dagegen Vertrauensgrenzen klar festgelegt, wie es in klassischen totalen Institutionen der Fall ist, kann Misstrauen nur in bestimmten Konstellationen aktiviert werden. Ob ein Akteur einem anderen ‚zutraut‘, Misstrauen zu verdienen, hängt dort davon ab, ob zwischen ihren Positionen eine der verfestigten Vertrauensgrenzen verläuft oder nicht. Dagegen kann Misstrauen in Flüchtlingslagern entlang jeder denkbaren Linie zwischen den Beteiligten, seien es Gruppierungen von Personal oder von Flüchtlingen, zumindest vorläufig etabliert werden.

Misstrauen und das internationalen Flüchtlingsregime

Das Misstrauen, das Flüchtlingslager durchzieht, läuft dem Menschenbild des Humanitarismus zuwider. Die Selbstdefinition des internationalen Flüchtlingsregimes – das Bild, das es in den selbstbezogenen Äußerungen seiner Akteure reproduziert – ist geprägt durch Altruismus, in dessen Rahmen hilfsbedürftigen Menschen aufgrund universaler Werte Beistand geleistet wird. Böse Menschen, schlechte Individuen, kommen in dieser Konzeption unter der Klientel der Flüchtlingshilfsorganisationen nicht vor. Deren programmatisches Bild des Flüchtlings zeigt einen unschuldigen, hilfsbedürftigen und für die Hilfe dankbaren Menschen; es kulminiert in der maddonnengleichen Mutter mit Kind, die das PR-Material, mit dem sich UNHCR und andere Flüchtlingshilfsorganisationen an die (Spender-) Öffentlichkeit wenden, immer wieder zeigt (vgl. Malkki 1995a: 9-11; Inhetveen 2010).

In dem in Flüchtlingslagern allgegenwärtigen Misstrauen auch gegenüber Flüchtlingen tritt ein Gegenbild in den Blick, das das internationale Flüchtlingsregime zur Figur des Flüchtlings als eines hilflosen Opfers bereithält. Es ist der „cheating refugee“, oder, in der Formulierung von Cindy Horst (2006: 93), der „cunning crook“ im Gegensatz zum „vulnerable victim“. Diese Figur ist im internationalen Flüchtlingsregime programmatisch unsichtbar, aber für sein operatives Funktionieren wichtig.

Das kommt *erstens* auf der Ebene der individuellen Mitarbeiter in Flüchtlingslagern zum Tragen. Im Arbeitsalltag kann das Personal Bitten und Forderungen einzelner Flüchtlinge abweisen, ohne dadurch in Erklärungsnöte gegenüber Kollegen zu geraten. Dass Hilfsgesuche von Flüchtlingen regelmäßig auf Lügengeschichten basieren, ist vielen Mitarbeitern in den Flüchtlingslagern selbstverständlich. Beschwerden von Flüchtlingen können zurückgewiesen werden, indem das Personal auf deren zweifelhafte Glaubwürdigkeit verweist. In einem komplexen Arbeitsumfeld wie dem Flüchtlingslager, das zudem von materiellem Mangel in vielerlei Hinsicht geprägt ist, kann diese Strategie des Misstrauens erheblich von Handlungsproblemen durch Bitten und Klagen der Flüchtlinge entlasten.

Das frei flottierende Misstrauen unterstützt *zweitens* das längerfristige Bestehen eines Flüchtlingslagers. Dieser Zusammenhang auf der Ebene der Organisationen ähnelt dem eben angesprochenen auf der Ebene individueller Mitarbeiter im Lager. Die Möglichkeit, Beschwerden seitens der Klientel zu misstrauen, ihre Leidensgeschichten grundsätzlich anzuzweifeln, macht den Erfolg des humanitären Unternehmens unwiderlegbar. Allen Stimmen des Widerspruchs von Seiten der Flüchtlinge wird das Vertrauen entzogen. Entsprechend gehen Beschwerden und Unzufriedenheiten der Flüchtlinge nicht in die Berichte von Organisationen an ihre höheren Ebenen ein. Das internationale Flüchtlingsregime operiert mit einer doppelten Deutung ‚des Flüchtlings‘, die sicherstellt, dass die humanitären Prinzipien des Regimes – die sich auf den Flüchtling als hilfsbedürftiges Opfer beziehen – auf der Mikroebene der Flüchtlingslager kaum an der Praxis scheitern können. Der

‚cheating refugee‘ ist in der Interpretation des Personals die allgegenwärtige Ausnahme innerhalb der Klientel.

Drittens ist das ubiquitäre und wechselhafte Misstrauen funktional für die Ordnung des Flüchtlingslagers, weil es mit ebenso wechselhaften und in jeder Konstellation möglichen Chancen auf temporäre Koalitionen zwischen Akteuren einhergeht. Im Flüchtlingslager ist jeder Akteur in einflussreiche Außenbeziehungen eingebunden, und die betreffenden externen Instanzen können außerhalb des Flüchtlingslagers miteinander in Beziehung stehen – etwa über die nationalen Büros in der Hauptstadt oder in anderen Flüchtlingslagern, in denen die Organisationen ebenfalls zusammenarbeiten. In dem komplexen und dynamischen Beziehungsgeflecht würden stabile Loyalitäten innerhalb des Lagers die Akteure vor erhebliche Probleme stellen. Aus ihnen können sich Anforderungen ergeben, die mit denen der Außenbeziehungen nicht vereinbar sind, wenn es beispielsweise auf höheren Organisationsebenen zu Konflikten kommt. In der Lagersituation sorgt das ubiquitäre Misstrauen für eine grundsätzliche Kündbarkeit von Koalitionen. Die Fluidität des Misstrauens verhindert, dass sich stabile soziale Grenzen entlang von Misstrauenslinien herausbilden, wodurch die Akteure innerhalb der vertrauenswürdigen *in-group* unter dauerhaftem Loyalitätsdruck und gegenüber den übrigen Akteuren in dauerhafter Opposition stünden. Im Flüchtlingslager ist das Vertrauen unter den Akteuren ebenso temporär und wechselhaft, und damit auch jederzeit möglich, wie das Misstrauen. Die Allianzstrategien der Akteure im Flüchtlingslager bleiben dadurch flexibel.

Anmerkungen zu Kapitel 15:

- 1 In diesem Punkt unterscheidet sich das Misstrauen im Flüchtlingslager wahrscheinlich auch von demjenigen in beliebigen afrikanischen (und anderen) Dörfern und Städten. Dieser Vergleich soll hier nicht weiter verfolgt werden. Es ist aber anzunehmen, dass in ‚gewachsenen‘ Dörfern und Städten die sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren für diese berechenbarer sind, weil sie erstens meist Ergebnis sehr langfristiger Entwicklungen sind und zweitens die einzelnen Akteure nicht, wie im Flüchtlingslager, in externe soziale und organisatorische Zusammenhänge oft fester eingebunden sind als in die interne Ordnung.
- 2 Für verschiedene totale Institutionen gilt dies allerdings in unterschiedlichem Ausmaß; namentlich in Gefängnissen besteht auch zwischen Insassen erhebliches Misstrauen, Misstrauen zwischen Angehörigen des Personals ist dagegen nicht wie im Flüchtlingslager strukturell angelegt.
- 3 Andere generelle Aussagen beziehen sich auf organisatorische Stärken und Schwächen einzelner Organisationen. MSF wird von UNHCR- wie NGO-Mitarbeitern unter anderem nachgesagt, sie würden den Geschichten der Flüchtlinge zu schnell Glauben schenken und dann zu unbesonnen reagieren – mit anderen Worten, sie seien nicht misstrauisch genug.
- 4 Mit der Nähe zu bestimmten Parteien gehen in diesem Fall auch ethnische Zugehörigkeiten einher. Namentlich gelten, in Meheba wie in Angola, die Ovimbundu als der UNITA nahestehend (vgl. Hodges 2004: 26-28). Die Verteilung

auf unterschiedliche Zonen im Lager rührt vor allem von den verschiedenen Zeitpunkten her, zu denen die Bewohner jeweils bestimmter Regionen Angolas im Verlauf des Krieges nach Sambia flohen.

- 5 Die verbreitete Abneigung unter NGO- und UNHCR-Personal in Sambia gegen Flüchtlinge aus dem Kongo (DRC) beruht nicht nur auf der Unterstellung, diese seien nicht vertrauenswürdig. Das beim Personal und manchen anderen Flüchtlingen gängige Bild des „Congolese caseload“ schließt auch weitere negative Eigenschaften mit ein, darunter Eitelkeit, die Abneigung gegen körperliche (vor allem bäuerliche) Arbeit und eine Neigung, „Ärger zu machen“. Zu den wenigen Ausnahmen, die sich positiv über Flüchtlinge aus dem Kongo äußern, gehören der zitierte NGO-Mitarbeiter und ein Mitarbeiter der US-Botschaft in Lusaka, der erklärt: „They are very assertive, they are very enterprising. They lived so long under the Mobutu regime, and there they were not used to expect the state provide them with everything, help them, but to scheme their lives in spite of the Government. They were pushed. I admire them in a way“ (Gedächtnisprotokoll nach Gesprächsnotizen).
- 6 „Old camp“ bezeichnet das ursprüngliche Lager Nangweshi, im Gegensatz zur 2002 eröffneten Erweiterung *Nangweshi Extension Camp*, in dem Ernesto Salvador mit seinem Sohn Justo und seiner Tochter Paulina Veronica lebt – das Interview wurde als Gruppeninterview mit allen dreien geführt.
- 7 Diese Quelle des Misstrauens ist systematisch in der intermediären Struktur der Lagerverwaltung enthalten und kann als Teil des „intermediären Dilemmas“ (Trotha/Klute 2001: 689) gesehen werden.
- 8 Für die Organisationskultur des UNHCR insgesamt identifiziert Barb Wigley (2005: 38f.) das Fehlen von gegenseitigem Vertrauen unter den Mitarbeitern als Problem.
- 9 Da bei zahlenmäßig kleinen Gruppen wie dem UNHCR-Personal unterhalb der Ebene des *Regional Office* Anonymisierungen problematischer sind als bei großen Gruppen und es sich bei den Kollegenbeziehungen um sensible Daten handelt, bleiben diese Hinweise allgemein.
- 10 Die Nahrungsmittelrationen werden in Nangweshi verteilt, indem die Flüchtlinge durch Holzgatter an einem Gebäude mit mehreren großen, unverglasten Fenstern vorbeigeleitet werden. An jedem Fenster erhalten sie einen Bestandteil der Rationen, so dass sie schließlich Mais, Erbsen, Öl, Salz und (einmal im Monat) Seife entgegengenommen haben.
- 11 Zu den ebenfalls umfassenden Verschwörungstheorien in einem Flüchtlingslager in Tansania vgl. Turner 2004.
- 12 Vermutlich schädigen Fälle von Korruption das Vertrauen in eine soziale Beziehung besonders gravierend in einem kulturellen Kontext, in dem – wie bei den Luvale – materieller Austausch, ein jeweils adäquates Geben und Nehmen, einen wesentlichen Grundpfeiler von Vertrauensbeziehungen bildet. Für den Hinweis auf die Verbindung von Vertrauen und Tausch bei den Luvale danke ich Julia Powles, Oxford.